

DAS MAGAZIN FÜR KLIMA. KULTUR. KÖPFE.

taz.

zeozwei

www.zeozwei.de | 02.2017 | € 5,50

# KIRCHE GEGEN SCHÖPFUNG

WAS TUN CHRISTEN WIRKLICH  
GEGEN KLIMAWANDEL?



**BOOM ODER OUT: DIE WAHRHEIT ÜBER DIE VEGANER +++ SOZIAL-ÖKOLOGIE IN DER KRISE: EUROPAS GRÜNEN-CHEF IM ZEOZWEI-GESPRÄCH +++ BUCHMESSE LEIPZIG SPEZIAL: BÜCHER MIT ZUKUNFT**



4 197795 106501

2017 • N° 20 • 8,50 € [D,A]

EDITION • LE MONDE *diplomatique***Warmzeit.**

Klima, Mensch und Erde



taz Verlags- und Vertriebs GmbH • Rudi-Dutschke-Straße 23 • 10969 Berlin

**Die wir mit dem Feuer spielen**

Der Klimagipfel in Paris war der letzte Startschuss. Nach zwei Jahrzehnten der Stagnation, in denen der CO<sub>2</sub>-Ausstoß weiter zunahm, schwebt wieder Hoffnung durch die Atmosphäre. Aber wie geht es jetzt weiter? Bleibt China noch genug Luft zum Atmen? Können Vögel Windrädern ausweichen? Schmilzt das Polareis wirklich so schnell?

**8,50 €\***

broschiert, 112 Seiten, ISBN 978-3-937683-62-1  
 \*Versandkostenfrei im Inland, wenn Sie direkt  
 bei Le Monde diplomatique bestellen.  
 shop@taz.de • T. (030) 25 90 21 38

.....  
**monde-diplomatique.de**

# KIRCHE GEGEN SCHÖPFUNG

3

Die »Bewahrung der Schöpfung« ist eine der Standardfloskeln christlicher Politiker und Funktionäre. Selbstverständlich sei man für die Bewahrung des Planeten, heißt es gebetsmühlenartig, denn diese Schöpfung gilt Christen ja als Gottes Werk. Kaum ist der Satz verhallt, geht bei einigen das Lobbying für Kohlekraft und Benzinmotor weiter.

2015 hat Papst Franziskus in einer Enzyklika mit den Floskeln Schluss gemacht und zu einer ökosozialen Wende und explizit zum Umstieg auf erneuerbare Energien aufgerufen. Mehr kann man kaum von einem Papst erwarten.

Wir wollen zwei Jahre nach *Laudato Si'* und mit Blick Richtung Evangelischer Kirchentag in Berlin und Katholikentag 2018 in Münster wissen: Verwirklichen die Kirchen in Deutschland diesen Anspruch?

Nein, tun sie nicht, sagt der Potsdamer Klimawissenschaftler Ottmar Edenhofer. Allenfalls in Einzelfällen durch engagierte Umweltzuständige oder Kirchengemeinderäte. Nicht aber strukturiert und als Ganzes. Das ist auch das Ergebnis der *zeozwei*-Recherche, die wir in diesem Heft präsentieren.

Dabei sind wir teilweise im krassen Widerspruch zur Position der in den Kirchen engagierten Politikerinnen von CDU, SPD und auch den Grünen. »Wo haben Sie sich informiert?«, fragt die stellvertretende CDU-Vorsitzende und Katholikin Julia Klöckner. Und auch Katrin Göring-Eckardt, grüne Fraktionsvorsitzende und Spitzenfunktionärin der Evangelischen Kirche in Deutschland kontert mit einem saloppen »Klar, mehr geht immer«. Sie selbst will »häufiger Fahrrad fahren«.

Da ist man fast zwangsläufig bei einem weiteren Schwerpunktthema dieses Heftes und dieses Jahres: die Krise der sozialökologischen Politik. Die autoritäre Gefahr in den westlichen Ländern, die einsetzende globale Völkerwanderung, die fehlende Antwort auf das Ende der 20.-Jahrhundert-Industriegesellschaft und der nationalistische Angriff auf die Europäische Union drängen die Notwendigkeit der ökosozialen Wende vollends an die Ränder des Bewusstseins von Bürgern und Politikern – und marginalisieren die Grünen in der EU und im Bundestagswahlkampf. »Haben Sie eine Antwort darauf?«, das fragen wir Europas Grünenchef Reinhard Bütikofer.

Haben wir als Gesellschaft eine? Das ist die große Frage unserer Zeit.

Hanna Gersmann und Peter Unfried,  
*zeozwei*-Chefredakteure



Der Inselstaat Tonga liegt im Südpazifik und ist vom Klimawandel bereits schwer betroffen. Der Meeresspiegel ist in den letzten zehn Jahren um 13 Zentimeter gestiegen und die Erosionen und Verwüstungen des landgreifenden Wassers sind überall zu sehen. Das ist der Grund, warum der unlängst verstorbene Fotojournalist Antonio Zambardino 2010 nach Tonga fuhr, um die Menschen dort knietief im Wasser zu porträtieren. Unser Titel zeigt einen tongaischen Priester.  
 Foto: Antonio Zambardino/contrasto/laif



**TITELTHEMA**  
**KIRCHE GEGEN SCHÖPFUNG**

# HIMMEL, HILF!

Die Kirchen predigen jeden Sonntag die Rettung der Welt. Nur: Auch im Lutherjahr und mit einem Ökopapst in Rom bleiben die Christen im Alltag hinter ihren Vorsätzen zurück.

TEXT: BERNHARD PÖTTER

»Fossilen Kraftstoff ersetzen«: Papst Franziskus bei einem Besuch der Kirchengemeinde San Cirillo in Rom. Franziskus kam am Nachmittag und blieb, bis es Nacht wurde, um mit möglichst vielen Leuten zu sprechen.  
Foto: Stefano Dal Pozzolo/contrasto/laif



Wenn wir alle Englein wären: Generalprobe zu einem Krippenspiel in der Peterskirche, Leipzig.

Foto: Jörg Gläscher/laif

In Stuttgart hat die Kirche Deutschlands 2015 wirklich Mist gemacht. In Trockentoiletten sammelte der 35. Deutsche Evangelische Kirchentag die Hinterlassenschaft seiner Besucher und pflanzte auf dem Humus daraus auf dem Mauerstreifen in Berlin einen Apfelbaum. Warum Berlin? Weil hier im Mai dieses Jahres der 36. Evangelische Kirchentag über die Bühne geht – im »Lutherjahr« 2017, 500 Jahre nach dem Beginn der Reformation. Warum einen Apfelbaum? Weil eben dieser Martin Luther gesagt haben soll: »Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt untergeht, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.«

Nun ist es so weit. Wer – wie die christlichen Kirchen – in Jahrhunderten denkt, für den geht bei beschleunigtem Klimawandel, rasantem Verlust von Tier- und Pflanzenarten und immer größeren Umweltschäden tatsächlich morgen die Welt unter. Was also tun die Gläubigen angesichts der Ökokoalypse – außer einen Apfelbaum zu pflanzen?

Wenn sich Deutschlands Christen einmal im Jahr zu ihren Großveranstaltungen treffen, halten sie ihren ökologischen Fußabdruck möglichst klein. Drei Viertel der Besucher des Evangelischen Kirchentags in Berlin reisen per Bus oder Bahn an, das regionale Bioessen wird auf Porzellan serviert. Der Müll wird recycelt, die Organisatoren betreiben ihre Geschäftsstelle mit Ökostrom und Umweltpapier und transportieren Lasten per Fahrrad. Auch für die größte Sünde, die Flüge der Referenten und Referentinnen, kaufen die Christen mit Ausgleichsmaßnahmen in Südamerika und Afrika einen Ökoablass. »Kirchentag«, heißt es im Umweltprogramm der Veranstaltung, »soll auch in

der Außenwahrnehmung als DIE umweltfreundliche Großveranstaltung wahrgenommen werden.«

Der kirchliche Alltag ist allerdings deutlich weniger grün. Die evangelische und die katholische Kirche in Deutschland bleiben weit hinter ihrem eigenen Anspruch zurück, »die Schöpfung zu bewahren«. Die Spezialisten für das Seelenheil von fünfzig Millionen Deutschen sind in der Regel keine Vorreiter beim Umweltschutz und kein Beispiel für den ökologischen Umbau. Oft steckt die Verwaltung im Alltagstrott, die Gemeinden haben andere Sorgen und Themen wie Flüchtlinge und Sicherheit dominieren die Debatte. »Umweltbewusstsein gehört noch nicht zur DNA der gesamten Kirche in Deutschland«, sagt Pirmin Spiegel, Chef der katholischen Entwicklungsorganisation Misereor.

Der Teufel steckt im Detail. Ein echtes Energiemanagement sucht man in vielen Gemeinden vergeblich; nur selten hat jemand in der kirchlichen Verwaltung einen Überblick über Gebäudebestand, CO<sub>2</sub>-Bilanzen oder Energieverbräuche; Bistümer und Landeskirchen haben kaum zukunftsfähige Konzepte für ihre Mobilität und beliefern ihre Kantinen nur selten konsequent mit Ökoessen.

Ihre politische Macht und ihren ökonomischen Einfluss über ihre milliarden schweren Geldanlagen haben auch nur die Landeskirche von Hessen-Nassau und die Bank im Bistum Essen entdeckt. Sie seien die einzigen, die ihr Vermögen aus Anlagen mit fossilen Energien herausgezogen haben, heißt es bei der »Divestment«-Kampagne 350.org: »Das geht sehr, sehr langsam.« Das Erzbistum Köln wird gerade vom Journalistenbüro

## Was Papst Franziskus will

In seiner Umwelt-Enzyklika *Laudato Si'* vom Juni 2015 fordert Papst Franziskus einen »ganzheitlichen Zugang«, um die Doppelkrise von Umwelt und Armut zu bekämpfen und dem »Anthropozentrismus« zu begegnen. »Dringend geboten« sei es, »stark verunreinigende Gase zu reduzieren, zum Beispiel indem man die Verbrennung von fossilem Kraftstoff ersetzt und Quellen erneuerbarer Energie entwickelt.«

Außerdem mahnt er Regeln an, um »unannehmbare Handlungen zu verhindern«, etwa dass »mächtige Länder schwer umweltschädigende Abfälle und Industrien in andere Länder verschieben«. Er kritisiert unter anderem die Gleichgültigkeit gegenüber Flüchtlingen, die auch aus ökologischer Not auf der Flucht sind, das Artensterben, die Plünderung der Ozeane und den fehlenden Zugang der Menschen zu sauberem Wasser.

Vor allem aber definiert der oberste Katholik die Umwelt und die Atmosphäre als »globale Gemeingüter«, die »die Mechanismen des Markts nicht in der angemessenen Form schützen und fördern können«.

## Kirchentage

### Evangelischer Kirchentag:

24. bis 28. Mai 2017 in Berlin und Wittenberg  
Infos: kirchentag.de

### Nächster Katholikentag:

9. bis 13. Mai 2018 in Münster  
Infos: katholikentag.de

Correctiv verklagt, weil es nicht einmal offenlegen will, ob es sein Geld in Öl und Kohle steckt.

»Es fehlt an einer Strategie, an Kontrolle und an Personal«, bilanziert Jobst Kraus. Der inzwischen pensionierte Studienleiter der Evangelischen Akademie in Bad Boll ging mit seinem Ökofilm seiner Landeskirche in Baden-Württemberg gehörig auf die Nerven. Er saß dort auch im Umweltrat. Und er wollte Bioessen, Investitionen in erneuerbare Energien, ökologische Bau-standards.

Lange träumte Kraus von einer konzertierten Aktion, mit der die Kirchen bei VW 50.000 Ein-Liter-Sparautos bestellen sollten, um mit »Marktmacht zu sparsameren Fahrzeugen zu kommen«. Daraus wurde nichts, ebenso wenig wie aus der Idee, alle Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen für eine »Kultur des Energiesparens« und für die Eigenproduktion von Ökostrom zu gewinnen. Kraus meint, die Kirchen hätten sich »in der babylonischen Gefangenschaft der Konsumgesellschaft« eingerichtet. Er sagt: »Wir leben in einer kollektiven Schizophrenie.«

Damit steht er nicht allein. Sein katholischer Kollege aus München, Matthias Kiefer, ergänzt: »Knackpunkt ist das eigene Handeln. An guten Botschaften nach außen mangelt es nicht.« Das kirchliche Recyclingpapier ist geduldig. Die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland hat in ihrem Klimabericht 2014 ihre »Beschlüsse zur Schöpfungsverantwortung« von 2008 bekräftigt und angeregt, das »notwendige energie- und klimapolitische Umdenken in der Gesellschaft, in den Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen zu befördern«. Die katholische Bischofskonferenz sieht im Klimawandel einen »zentralen Brennpunkt der Schöpfungsverantwortung«, wo sie »solidarisch Partei ergreifen muss für die Opfer des Klimawandels«. Und beide Kirchen wissen schon seit einem Jahrzehnt, dass bei ihrer eigenen Ökobilanz »hoher Handlungsbedarf« besteht.

Was sich tun muss, hat ein Argentinier namens Jorge Mario Bergoglio mit drastischen Worten gefordert. Als Papst Franziskus und Oberhaupt von 1,2 Milliarden Katholiken hat er im Jahr 2015 in seinem Lehrschreiben *Laudato Si'* eine neue ökologische Theologie ausgerufen, wie sie grüne Christen schon lange fordern: ein Ende des Raubtierkapitalismus, Ausstieg aus den fossilen Energien, gerechter Welthandel und Bekämpfung der Armut. Was klingt, als hätten es die radikalsten Fundis von Linkspartei und Grünen geschrieben, ist nun offizielle Doktrin einer der konservativsten Gemeinschaften der Welt. »Damit wird der Klimaschutz zum Markenkern der Kirche«, sagt Pirmin Spiegel.

In der Bibel heißt es: »An ihren Taten sollt ihr sie erkennen.« Zum UN-Klimagipfel in Paris im Jahr 2015, bei dem das Weltklimaabkommen unter Dach und Fach gebracht wurde, kamen Hunderte von »Klimapilgern« aus ganz Europa. Hinter den Kulissen des Treffens drängten die Diplomaten des Vatikans katholische Staaten wie Polen und Nicaragua mitzumachen. ▶

10 Hilfsorganisationen wie Misereor und Brot für die Welt machen sich für Klimaschutz und gerechte Handelspolitik stark. Die Kirchen lehnen Gentechnik in der Landwirtschaft ab und die Fair-Trade-Bewegung ist ohne die kirchlichen Dritte-Welt-Läden nicht zu denken. Aber wenn es darum geht, die Kirche selbst klimaneutral umzubauen und damit den entscheidenden Schritt zu machen, dann hilft oft nur noch Beten.

Etwa vier Millionen Tonnen CO<sub>2</sub>, schätzen Experten, stoßen die beiden deutschen Kirchen zusammen pro Jahr aus – mehr als der EU-Staat Malta. Bislang gibt es dazu nicht einmal genaue Daten.

Die Evangelische Kirche in Deutschland, die EKD, hat sich ein schärferes Klimaziel als die Bundesregierung gegeben – minus 40 Prozent CO<sub>2</sub>-Ausstoß bis 2020, gegenüber 2005. Oliver Foltin vom Projektbüro Klimaschutz der EKD gibt sich zuversichtlich, dass sie das »Etappenziel von 25 Prozent 2015 erreicht haben«. Im Herbst legen sie dazu einen Bericht vor. Bis 2010 waren von dem ehrgeizigen Ziel erst elf Prozentpunkte geschafft. Die Katholiken haben erst gar kein allgemeines Ziel formuliert. Wenn überhaupt, geht es nur langsam voran.

Nur 6 von 27 katholischen Bistümern und 13 von 20 protestantischen Landeskirchen der EKD haben bislang ein »Klimaschutzkonzept«, das Emissionen erfasst und CO<sub>2</sub>-Reduzierungen plant.

Dabei gibt es Hilfe von oben: Die Bundesregierung unterstützt schon seit 2008 Kommunen und Religionsgemeinschaften im Rahmen der Nationalen Klimaschutzinitiative. Jede vierte Kommune hat daraus Hilfgelder bekommen, etwa um in Kitas oder Schwimmbädern Energie zu sparen. Aber unter mehr als dreitausend Antragstellern sind nicht einmal einhundertfünfzig kirchliche Träger. Insgesamt flossen aus diesem Topf 473 Millionen Euro in den kommunalen Klimaschutz, in kirchliche Einrichtungen wegen fehlender Anträge nur zehn Millionen. Weltliche und geistliche Gemeinden sind sich dabei in einem ähnlich, meistens »liegt der Erfolg daran, ob sich ein Bürgermeister oder ein Pfarrer darum kümmert«, heißt es aus der Bundesregierung. Anders gesagt: Irgendjemand muss das in die Hand nehmen.

Freilich gibt es auch viele Christen, die dies tun. Vor allem zum evangelischen Milieu gehören viele Grünen-Wähler, denen die Energiewende und der Umweltschutz wichtig sind. Sie setzen Solaranlagen auf die Dächer von Gemeindehäusern oder stellen die Speisekarten in Tagungshäusern auf Bio um. Aber es sind noch immer zu wenig. Wie es überall Standard sein sollte, lässt sich am besten in den Gemeinden im Südwesten sehen.

»Ein kleines Wunder« sei bei ihnen passiert, sagt Benedikt Schalk, Umweltreferent des Erzbistums Freiburg. Das Wunder begann Anfang der 2000er-Jahre, als mit der Liberalisierung des Strommarkts die Stromverträge für zwei Bistümer und zwei Landeskirchen in Baden-Württemberg neu verhandelt wurden. Plötzlich fiel den sparsamen Schwaben und Badenern auf, wie viel

## Ohne Gläubige geht es nicht

Für etwa achtzig Prozent der Erdenbewohner ist die Religion ein wichtiger Teil ihres Lebens, also spielt sie auch beim Umweltschutz eine Rolle.

Vor der Klimakonferenz in Paris forderten 154 Führer aller Weltreligionen »ein Ende der fossilen Energien und null CO<sub>2</sub>-Emissionen«.

In einer Islamischen Erklärung riefen zudem 30 muslimische Würdenträger im August 2015 »die wohlhabenden Nationen und die Ölstaaten« auf, fossile Brennstoffe zu ersetzen.

»In China gibt es die Bestrebungen für eine »ökologische Zivilisation«, die sich auf die Traditionen des Konfuzianismus, Buddhismus und Taoismus beruft«, sagt Mary Evelyn Tucker, die an der Yale-Universität in den USA Forstwirtschaft und Religionswissenschaft lehrt. »In allen Religionen sind über die letzten Jahre die Anstrengungen deutlich gewachsen, eine Kraft für den ökologischen Wandel und für Aktivismus zu unterstützen.«

Der ehemalige Greenpeace-Chef Kumi Naidoo erklärte bereits 2012 religiöse Gruppen zu Alliierten im Kampf für die Umwelt.

Die Forscher des US-Thinktanks Worldwatch Institute schrieben schon im Jahr 2010, dass die Religionen weltweit unverzichtbar seien, wenn eine Wende zu einem anderen Lebensmodell gelingen sollte. Der größte Beitrag der Gläubigen sei es, »ihr eigenes, uraltes Wissen über den Materialismus ernst zu nehmen«. Zufriedenheit aus Beziehungen, nicht aus dem Besitz von Dingen, und das einfache Leben könnten besser geschätzt werden.

Kirchensteuern sie für Heizung und Licht ausgaben. Vorher gab es dazu gar keine Daten. Dann, 2006, als der Klimawandel Schlagzeilen machte, der Sommer heiß war und Energie teuer wurde, starteten die Freiburger Katholiken eine »Energieoffensive«.

Sie bildeten in fünfhundert Gemeinden freiwillige Energiebeauftragte aus, durchleuchteten ihre Gebäude auf alte Heizungen

Vom Kairos, dem magischen Moment, ist nicht viel zu spüren. – Blick auf die Wartburg, wo Luther einst das *Neue Testament* übersetzte.

Foto: Jörg Gläscher/laif



und Energiefresser, schufen in der Verwaltung Stellen; über die Konfessionen hinweg gründeten die Bistümer und Landeskirchen den eigenen Energieversorger KSE, der ausschließlich atomfreien Ökostrom anbietet – und waren erfolgreich: Die CO<sub>2</sub>-Emissionen haben sich fast halbiert. Die Daten, die Marktöffnung, das richtige Umfeld, die richtigen Strukturen, begeisterte Menschen – »der Kairos war da«, sagt Schalk. Er benutzt den biblischen Begriff für den magischen Moment, wenn alles zu einer guten Lösung zusammenkommt.

Anderswo ist vom Kairos noch nicht viel zu spüren. Mal zweifeln die kirchlichen Umweltschützer daran, wie kleinteilig die Glaubensgemeinschaften organisiert sind: Fünfundzwanzigtausend Gemeinden, Kitas, Krankenhäuser, viele in unterschiedlicher Trägerschaft, »nicht alle verwaltungstechnisch auf der Höhe der Zeit«, wie ein Insider sagt, »manche haben nicht mal funktionierende E-Mail-Verteiler«.

Mal fehlen einfach verlässliche Daten. Da ist der Überblick über Grundstücke und Finanzen schwierig, die Aufstellung von Energieverbrauch, gefahrenen Kilometern und CO<sub>2</sub>-Ausstoß wird zum Geduldspiel. Dafür haben die meisten ohnehin keine Zeit.

Denn in ganz Deutschland kämpfen katholische und evangelische Gemeinden ums Überleben. Die aktive Generation stirbt weg. Gemeinden werden zu riesigen Pfarrverbänden zusammengelegt. Pfarrer und Ehrenamtliche sind überlastet. Vielleicht ist noch Zeit für die Predigt zur Rettung der Welt. Für die Rettung selbst reicht es oft nicht mehr.

Doch das könnte sich nun ändern, meint Christoph Bals von der Umwelt- und Entwicklungsorganisation Germanwatch, selbst studierter Theologe: »Nach *Laudato Si'* gibt es eine Aufbruchstimmung.« Viele Christen mit Ökologiewissen fühlen sich bestätigt in dem, was sie seit Jahrzehnten predigen. Nicht umsonst gilt der Heilige Franziskus als erster christlicher Umweltschützer, der die Natur als Gottes Werk lobte. Und die Protestanten haben sich im Lutherjahr zum Beispiel einen Slogan ausgedacht, der auch für einen ökologischen Umbau stehen kann: »reFORMATION transFORMATION«. Christoph Bals wünscht sich aber auch konkrete Hilfe der Kirchen etwa beim Kohleausstieg: Die Gemeinden könnten in den Braunkohlerevierern Gegner und Anhänger der Kohle zusammenbringen – und über die Zukunft reden. ■

## 5-Sterne-Ökostrom: Das machen wir!

Ursula und Michael Sladek haben nach Tschernobyl gemeinsam mit anderen das örtliche Stromnetz freigekauft und liefern heute bundesweit Ökostrom. Infos unter: [www.ews-schoenau.de](http://www.ews-schoenau.de)



**EWS**  
Elektrizitätswerke  
Schönau

atomstromlos, klimafreundlich, bürgereigen.

Elektrizitätswerke Schönau  
Vertriebs GmbH  
Fon 07673/ 88850  
[info@ews-schoenau.de](mailto:info@ews-schoenau.de)

# WIE LÄSST SICH DIE SCHÖPFUNG RETTEN?

## 12 Drei Fragen an prominente Kirchenfunktionäre.

### UMFRAGE: LEA WAGNER



**Barbara Hendricks,** Bundesumweltministerin (SPD) und Mitglied des Zentralkomitees der deutschen Katholiken

- 1 Als Umweltministerin kümmere ich mich fast jeden Tag um die Bewahrung der Schöpfung. Klimaschutz ist da ein zentrales Thema, wo wir gegen große Widerstände einiges erreicht haben. Aber zur Schöpfung gehören ja auch die Natur, die Artenvielfalt, sauberes Wasser und gute Luft. Für all das kämpfen wir, aber das sind natürlich auch dicke Bretter. Was die Kirche angeht, finde ich, dass Papst Franziskus mit seiner Umwelt-Enzyklika und seinen klaren Worten einen großen Anteil am Zustandekommen des Pariser Klimaschutzabkommens hat.
- 2 Da gibt es viele Möglichkeiten: Die Kirchen könnten einen Teil ihrer Wälder der Natur überlassen statt sie zu bewirtschaften. Sie könnten auf Kirchengütern ökologischen Landbau betreiben. Oder ihr Kapital nachhaltig anlegen, also zum Beispiel in erneuerbare Energien und fortschrittliche Umwelttechnologien.
- 3 Wir helfen den Fidschi-Inseln bei der Ausrichtung der nächsten Weltklimakonferenz in Bonn, das ist ein ziemlich großes Projekt. Im Bereich Naturschutz fangen wir 2017 damit an, Wasserstraßen zu renaturieren, die für den Güterverkehr nicht mehr gebraucht werden. Aber auch die kleinen Dinge können helfen: Auf Plastiktüten verzichten zum Beispiel, das machen immer mehr Menschen. Und im Sommer mache ich Schöpfungs-schonend Urlaub in Brandenburg.

- 1 WARUM PREDIGEN DIE CHRISTLICHEN KIRCHEN KLIMASCHUTZ, ABER VERANKERN IHN NICHT IN DER PRAXIS?
- 2 WAS MÜSSEN KIRCHEN JETZT ALS ERSTES MACHEN, UM DIE SCHÖPFUNG ZU RETTEN?
- 3 WAS SIND IHRE PERSÖNLICHEN »SCHÖPFUNGS-BEWAHRUNGS«-PROJEKTE IM JAHR 2017?

Fotos (v.l.n.r.): Stefan Boness/ipon, Laurence Chaperon, Martin Joppen, Stefan Boness/ipon, Stefan Boness/ipon, Stefan Boness/ipon,



**Katrin Göring-Eckardt,** Fraktionsvorsitzende der Grünen und Mitglied der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)

- 1 Klar, mehr geht immer. Aber mit der Klimakollekte hat die Kirche einen eigenen Kompensationsfonds, die Landeskirchen verfolgen mit Klimaschutzkonzepten beispielsweise die energetische Sanierung ihrer Gebäude und der Kirchentag ist als die klimafreundliche Großveranstaltung schlechthin echter Vorreiter in Sachen Nachhaltigkeit.
- 2 Es gibt eine riesige Einkaufsmacht der Kirchen und kirchlichen Einrichtungen; wenn Großküchen von kirchlichen, diakonischen oder karitativen Krankenhäusern, Pflegeheimen, Schulen und Kindergärten auf ökofaire Beschaffung umstellten, wäre das ein großer Schritt.
- 3 Wach halten, dass sich die Klimakrise nicht von alleine löst, reden, überzeugen, verhandeln. Agrarwende, Kohleausstieg, vor allem ökologisches Wirtschaften – das ist mein ganz persönliches Jahr, wie gut, dass ich »zufällig« Spitzenkandidatin einer Partei bin, die davon nicht lassen kann, will, wird. Und häufiger Fahrrad fahren. Auch zur Kirche. Und selber kochen, mit anständigen Zutaten – das ist auch zur Entspannung gut.



**Marlehn Thieme,** Mitglied des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)

- 1 Den Worten folgen Taten: Seit mehr als zehn Jahren gibt es auf allen Ebenen der Evangelischen Kirche in Deutschland – in Gemeinden, Kirchenkreisen, Landeskirchen, Entwicklungs- und Missionswerken – strukturierte Prozesse zur Reduktion von CO<sub>2</sub>-Emissionen. 25 Prozent waren bereits 2015 erreicht, 40 Prozent werden bis 2020 angestrebt; das anspruchsvolle Ziel einer CO<sub>2</sub>-Neutralität wollen wir 2050 erreichen.
- 2 Kirchen müssen gemeinsam und als Global Player international bei ihren Regierungen auf die Umsetzung der Pariser Beschlüsse drängen, im eigenen Engagement nicht nachlassen und noch wirkungsvoller mit guten Beispielen vorangehen.
- 3 Mit dem Rat für Nachhaltige Entwicklung werde ich die Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals, SDG) und der Beschlüsse des Pariser Klimagipfels (COP 21) in Deutschland kritisch begleiten. Und weiter werde ich mich persönlich an dem Dreischritt »Vermeiden-Reduzieren-Kompensieren« orientieren und für die ökumenische Klimakollekte werben.



**Julia Klöckner,** stellvertretende CDU-Vorsitzende und Mitglied des Zentralkomitees der deutschen Katholiken

- 1 Wo haben Sie sich informiert? Diözesen, Pfarrgemeinden und kirchliche Organisationen sind alle aktiv im Umwelt- und Klimaschutz. Jede Diözese hat einen Umweltbeauftragten. Umweltbewusster, fairer Konsum, Bildungsarbeit, Verpachtung von Flächen unter Beachtung umweltgerechter Bewirtschaftung, Klimaschutz in der Entwicklungszusammenarbeit – all das erlebe ich in meiner Kirche. Die Kirchen haben sogar einen eigenen Kompensationsfonds, die Klimakollekte. Sie sind also auch beim praktischen Klimaschutz mit dabei.
- 2 Der wichtigste Auftrag der Kirche ist natürlich, die Botschaft von Jesus Christus in der Welt hörbar und sichtbar zu machen: Solidarität, Nächstenliebe, Hoffnung, Zuversicht, Verantwortung. Die Verantwortung für die Schöpfung ist ein Teil davon. Welche Kraft das kirchliche Wort hat, hat die Wirkung der Enzyklika *Laudato Si'* von Papst Franziskus eindrücklich gezeigt.
- 3 Der Einsatz für Nachhaltigkeit ist seit Langem eine Konstante meines politischen Engagements. Ich habe zum Beispiel die Kommission »Nachhaltig leben – Lebensqualität bewahren« der CDU geleitet und bin in der Jury des Deutschen Nachhaltigkeitspreises. Auch 2017 werde ich mich wieder für Klima- und Umweltschutz einsetzen. Und ganz persönlich: bewusst leben, regional einkaufen, nicht verschwenderisch handeln. Ich selbst komme aus der Landwirtschaft, meine Familie hat ein Weingut. Nachhaltigkeit, Ressourcenschonung sowie die Abhängigkeit vom Klima – das habe ich von Kindesbeinen an mitbekommen. Das prägt mich für das ganze Leben.



**Malu Dreyer,** Ministerpräsidentin von Rheinland-Pfalz (SPD) und Mitglied des Zentralkomitees der deutschen Katholiken

- 1 In seiner Umwelt-Enzyklika *Laudato Si'* hat sich Papst Franziskus intensiv mit den Fragen des Klimaschutzes auseinandergesetzt und zur Bewahrung der Schöpfung aufgerufen. Hier werden die Zerstörung unseres Planeten und die weltweit bittere soziale Ungleichheit und Armut zusammengebracht. Ökologische Probleme und Klimaschutz sind nicht isoliert zu betrachten. Die Verminderung von Ungerechtigkeit und Armut auf der Welt leistet so einen aktiven Beitrag für den Umwelt- und Klimaschutz.
- 2 Die Enzyklika wird als Aufruf zu einem weltweiten Umdenken verstanden. Die Kirchen müssen mit ihrem weltweiten Einfluss für diese Ziele werben und laut ihre Stimme erheben, wenn die Politik – national wie international – hinter den Erfordernissen von Natur- und Klimaschutz zurückbleibt. Aber sie sollten auch aktiv für den Umweltschutz werben. So wie mit dem diesjährigen Motto der Sternsinger »Segen bringen, Segen sein. Gemeinsam für Gottes Schöpfung – in Kenia und weltweit«. Hier geht es um die Hilfe für Kinder in der kenianischen Region Turkana, die unter den Folgen des Klimawandels leiden.
- 3 Ganz besonders freue ich mich über Projekte, die jungen Menschen unsere Verantwortung für die Welt näher bringen. Aber einen wirksamen Umwelt- und Klimaschutz können wir leider nicht nur über einzelne Maßnahmen erreichen. Dieses gelingt nur über langfristig angelegte Nachhaltigkeitsstrategien, wie wir sie beispielsweise bereits 2001 für Rheinland-Pfalz entwickelt haben. Deshalb baue ich auf die strikte Umsetzung der weltweiten Klimaschutzabkommen, um den Klimawandel nicht weiter zu verschärfen.



**Winfried Kretschmann,** Ministerpräsident von Baden-Württemberg (Die Grünen) und Mitglied des Zentralkomitees der deutschen Katholiken

- 1 Man wird den Kirchen sicher nicht gerecht, wenn man ihnen beim Klimaschutz nur wohlfeile Worte vorwirft. Bekanntermaßen haben Papst Franziskus, der Ökumenische Patriarch Bartholomäus oder auch der Lutherische Weltbund die Bewahrung der Schöpfung jeweils zu zentralen Anliegen ihrer Kirchen erhoben. Und gerade auch bei uns im Land sind die Kirchen beim Umweltschutz sehr aktiv. Ich möchte exemplarisch nur an das kirchliche Umweltmanagement »Grüner Gockel« der beiden Evangelischen Landeskirchen in Württemberg und Baden erinnern, dem sich mittlerweile zahlreiche Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen angeschlossen haben. Oder an die Klima-Initiative der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Und die Erzdiözese Freiburg hat sich das Ziel gesetzt, bis 2030 als erstes Bistum in Deutschland beim Energieverbrauch klimaneutral zu werden.
- 2 Die Kirchen werden die Schöpfung allein nicht retten können. Schon deshalb nicht, weil sie sicherlich nicht zu den größten Verursachern von Umweltverschmutzung, Ressourcenverbrauch und Klimawandel gehören. Aber sie können Anstöße geben, für den Erhalt der Natur werben, Gleichgesinnte vernetzen und in ihren eigenen Organisationen Nachhaltigkeit praktizieren – bei ihren Immobilien, in den Fahrzeugflotten oder bei der Beschaffung.
- 3 Da ich beruflich viel unterwegs bin, ist es mir wichtig, dass mein Dienstwagen bei Verbrauch und Emissionen möglichst umweltfreundlich ist. Dies ist ein Anliegen, das wir übrigens in der gesamten Landesregierung verfolgen. Wir überarbeiten derzeit auch unsere Kriterien für nachhaltige Finanzanlagen. Dabei orientieren wir uns stark an den bereits bestehenden Anlagekriterien der Evangelischen Kirche in Deutschland.

# »OHNE POLITISCHES ENGAGEMENT BLEIBT BETEN WIRKUNGSLOS«

Der Anspruch der Kirchen, Politik zu formen, sei verschwunden, meint der Klimaökonom und Theologe Ottmar Edenhofer. Er fordert, dass sie sich bei »Flüchtlingsfrage, Ungleichheit und Klimaschutz besser aufstellen«.

## INTERVIEW: BERNHARD PÖTTER

**zeozwei:** Herr Edenhofer, müssen Christen Umweltschützer sein?

**OTTMAR EDENHOFER:** Ja. Aus christlicher Sicht ist es wichtig, wie wir leben. Da ist es nicht gleichgültig, ob die Erde aus Gier zerstört oder mit Umsicht für die kommenden Generationen bewahrt wird.

**Aber wenn Gott ohnehin alles lenkt, ist es vielleicht sein Wille, wenn der Mensch die Erde zerstört.**

Das ist ein Argument von konservativen Christen: Klima- und Umweltschutz ist nicht so wichtig, denn Gott allein weiß, wann das Ende der Welt kommt, da darf man ihm nicht ins Handwerk pfuschen. Das ist aber theologisch vollkommen verkehrt. Wir leben im Angesicht des Todes, unsere Taten haben darum den Charakter der Endgültigkeit. Wir können unser Leben nicht wiederholen. Daher soll der Christ so leben, dass er vor sich, seinen Mitmenschen und Gott bestehen kann.

**Sind Ökosünden also auch Sünden im theologischen Sinn?**

Wenn der Mensch den Planeten zerstört, heißt das aus theo-

logischer Perspektive, dass er die Beziehung zu sich selbst, die Beziehung zu seinen Mitmenschen und sein Verhältnis zu Gott zerstört und gerade darum die Vollendung der Welt verhindert. Gott will ja die Welt nicht zerstören, sondern vollenden. Es fällt uns Menschen oft sehr schwer anzuerkennen, wenn wir zerstörerisch handeln. Aus diesem Kreislauf kann der Mensch nur ausbrechen, wenn er sich mit sich selbst, mit seinen Mitmenschen und mit Gott versöhnt. Der christliche Glaube ist nichts anderes als ein Angebot zu dieser Versöhnung. Und genau darum geht es bei der Bewahrung der Schöpfung: den Kreislauf der Zerstörung unterbrechen.

**Verwirklichen die Kirchen in Deutschland ihren Anspruch, die Schöpfung zu bewahren?**

Nein, höchstens in Einzelfällen. Wenn man den Anspruch nimmt, den die Enzyklika *Laudato Si'* von Papst Franziskus formuliert, bleiben die Kirchen in ihrem Alltag weit dahinter zurück. Im Alltagsbewusstsein der Gemeinden und in der Ausbildung der Priester sind diese Themen noch wenig prä-

sent. Zwar wächst in vielen Gemeinden das Interesse, aber die globale Perspektive ist vielen neu.

**Aber wir predigen doch seit dreißig Jahren »global denken, lokal handeln«.**

Dass wir unseren Kindern und den Menschen in den Entwicklungsländern Schaden zufügen, wenn wir Auto fahren, heizen oder das Licht einschalten, das ist schwer zu verstehen und schwer zu akzeptieren. Sicher, es gibt bei den Kirchen zaghafte Versuche, es gibt Umweltbeauftragte und Effizienzprogramme und ab und zu einen Vorstoß für ethisches Investment. Und meine Kollegen und ich werden von vielen Pfarrern eingeladen, über den Klimawandel zu reden.

**Viele Gemeinden haben zum Beispiel eine Solaranlage.**

Das ist ein Anfang. Aber es geht nicht nur darum, ob in der Gemeinde Fahrräder genutzt werden oder Ökostrom bezogen wird. Es müssten auch Perspektiven für die kirchliche Lobbyarbeit entstehen, etwa der Einsatz für eine ökosoziale Steuerreform. In der sozialen Frage haben die Kirchen in den Fünfziger- und Sechzigerjahren des letzten Jahrhunderts Reformationen im Kapitalismus formuliert: bei den Debatten um die Mitbestimmung im Unternehmen, die Vermögensbildung in Arbeitnehmerhand, um die Rentenreform. Da waren die Kirchen sehr aktiv beteiligt. Es wäre gut und sehr wichtig, wenn es eine ähnliche Stimme der Kirchen auch bei Klima, Umwelt und dem ökosozialen Umbau der Industriegesellschaft gäbe.

**Aber man hört nur sehr vereinzelt von Ökochristen wie Franz Alt.**

Das Klimathema wird als ein Thema der grünen Bewegung wahrgenommen. Das Verhältnis zwischen der katholischen Kirche zur grünen Bewegung ist belastet: Die Positionen zu Familie, Frauenrechten, Abtreibung, Emanzipation, Sexualität unterscheiden sich grundsätzlich. Viele konservative Christen haben den Eindruck, das Ökothema sei ein trojanisches Pferd, um die Haltung der Kirchen zu diesen Themen zu verändern.

**Ist das Umweltthema für die Kirchen zu links?**

Klima und Umwelt sind keine ausschließlich linken Themen. Die grüne Bewegung speist sich einerseits aus konservativen Quellen, aber auch aus emanzipatorischen Quellen. Das emanzipatorische Ethos ist von der Kirche zunächst scharf abgelehnt und nur in Teilen und nur sehr zaghaft bejaht worden. Aber die Bewahrung der Schöpfung hat auch konservativ-romantische Wurzeln. Schon in den Achtzigerjahren, lange vor dem Reaktorunglück in Tschernobyl, hat etwa der konservative Kölner Kardinal Joseph Höffner die Kernkraft massiv kritisiert. Der potenzielle Schaden war ihm zu groß. Auch konservative Kreise haben gesagt, man solle das Vorsorgeprinzip anwenden und der Mensch solle sich vor der Hybris hüten, sich alles zuzutrauen.



Foto: Anja Weber

## Ottmar Edenhofer

Jahrgang 1961, ist Chefökonom am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK) und Leiter des Mercator Research Institute on Global Commons and Climate Change (MCC).

Er hat katholische Theologie und Philosophie studiert und war Mitglied des Jesuitenordens.

**Warum fällt es den Gläubigen dann so schwer, die Bewahrung der Schöpfung ernst zu nehmen?**

Die klassischen kirchlichen Milieus verschwinden. Und je enger und kleiner das Milieu wird, desto größer ist die Gefahr des Fundamentalismus. Fundamentalistische Christen suchen Identität, Heimat, klare Strukturen und Regeln – für die Auseinandersetzung mit globalen Fragen ist da wenig Platz. Es war immer eine umstrittene Fragen in den Kirchen, ob es wichtiger ist fromm zu sein oder politisch aktiv.

**Also: Lieber beten oder lieber demonstrieren?**

Ohne politisches Engagement bleiben Gebet und Meditation wirkungslos. Ohne Meditation und Gebet besteht die Gefahr, dass man sich im Aktionismus verliert und sich selber fremd wird. Die Frage, wie man beides verbinden kann, hat über die Jahrhunderte viele christliche Autoren beschäftigt. So hat der Gründer des Jesuitenordens gesagt, man solle Gott in allen Dingen finden. Er hat in seinem Orden sogar die Zeiten für das Gebet auf eine Stunde pro Tag beschränkt, damit Zeit für die Arbeit bleibt, die auch den politischen Einsatz umfasst. ▶

16 Diese große Tradition scheint vielen fremd geworden zu sein.

#### Da hat die Bewahrung der Schöpfung keine Priorität, Herr Edenhofer?

Sie tritt bislang meist in den Hintergrund. Dabei werden die Kirchen gerade durch den Rechtspopulismus herausgefordert. Die Rechtspopulisten würden das Christentum ja gerne vereinnahmen, weil diese sich gerne als Retter des »christlichen« Abendlandes aufspielen, in dem Muslime, Flüchtlinge aus Syrien oder Mali keinen Platz haben sollen. Aber gerade Christen sind von der fundamentalen Gleichheit der Menschen überzeugt. In theologischer Sprache: Jeder Mensch ist das Ebenbild Gottes, und darum darf niemand diskriminiert, ausgeschlossen, gefoltert oder zum Tod verurteilt werden. Menschen, die auf der Flucht sind, verdienen Unterstützung, daher engagieren sich die Kirchen für Flüchtlinge.

#### Das ist für die Kirche ja unstrittig. Aber warum sollen sie sich dann auch noch um die Umwelt kümmern?

Hier kommt der Klimawandel ins Spiel. Der Klimawandel verschärft das Wohlstandsgefälle zwischen Afrika und Europa, und es werden auch in Zukunft Menschen nach Europa fliehen. Darum hat der Papst mit *Laudato Si'* den Zusammenhang von Klimawandel, Ungleichheit und Armut ins Zentrum der Debatte gerückt hat. Er war sehr schnell in Lampedusa persönlich vor Ort, er macht sich für Armutsbekämpfung und Klimaschutz stark. Angesichts dieser Herausforderung, so der Papst, müssen sich die Christen und muss sich die kirchliche Soziallehre bewähren. Aber seine Agenda hat in Europa und in den USA noch keine wirklichen Wurzeln geschlagen.

#### Warum nicht?

Der Anspruch der kirchlichen Soziallehre, die Politik aus ihrem Geist zu formen, ist aus den Kirchen in Europa und Nordamerika so gut wie verschwunden. Vielen Katholiken in den USA ist auch der Papst fremd. Ich war vor Kurzem in Polen. Dort fällt es vielen unglaublich schwer, einen Zugang zu *Laudato Si'* zu finden. Denn sie sind traditionell stark mit der Kohle verbunden, die der Papst als problematisch bezeichnet. Die Kirchen werden in der Öffentlichkeit kaum mehr gehört, die Gläubigen laufen davon. Wenn Kirchen unter Druck geraten, setzt ein institutioneller Narzissmus ein: Man kümmert sich um die eigenen Institutionen, hat weniger Interesse für das, was draußen los ist.

#### Was könnten die deutschen Kirchen für den Klimaschutz tun?

Der enorme Beitrag von Brot für die Welt und Misereor sollte gestärkt werden. Aber gerade diese Hilfswerke stehen innerkirchlich unter Druck. So wurde das bischöfliche Hilfswerk Misereor von konservativen Kreisen dafür kritisiert, dass es sich klimapolitisch engagiert und dafür auch Geld ausgibt, an-

statt es direkt in den Ländern des Südens auszugeben. Misereor ist jedoch in den Ländern mit der Realität des Klimawandels konfrontiert und stellt sich die Frage, wie sich die Armen an den unvermeidlichen Klimawandel anpassen können.

#### Die Kirchen sind globale Organisationen. Ihnen sollte dieses drängende globale Thema eigentlich vertraut sein.

Es hat mich sehr beeindruckt, als ich vor einigen Jahren im Vatikan an einer kleinen Tagung teilgenommen habe, in der Bischöfe aus den Philippinen eindringlich dargestellt haben, wie Menschen bereits heute unter dem Klimawandel leiden. Leider waren nur wenige Bischöfe aus dem reichen Norden anwesend. Ich fände es wichtig, dass die Erfahrungen der Kirchen des Südens bei uns stärker präsent sind. Es wäre gut, wenn wir den Menschen von dort zuhören würden. Es käme einem dann auch nicht mehr so fremd vor, wenn man von Brüdern und Schwestern spricht. Dann sollten sich die Kirchen aktiv in die Debatte um Klimawandel und Flüchtlinge einschalten: Und sie sollten sich auch bei eher technischen Fragen wie einer ökosozialen Steuerreform zu Wort melden. Diese Themen, die bisher in der Zivilgesellschaft kaum Unterstützung finden, könnten kirchliche Gruppen auf die Agenda setzen.

#### Mit einem Öko-Hirtenbrief zur Bundestagswahl?

Nein, die Bischöfe sollten ihre Gläubigen nicht mit Wahlempfehlungen bevormunden. Aber es wäre wichtig, in den kirchlichen Akademien Debatten zu führen. Auch mit den Leuten, die mit dem Thema Klimawandel wenig anzufangen wissen, die sich vor einem sozialen Abstieg fürchten und die Ängste vor einer Überfremdung artikulieren. Diese Kontroversen müssen ausgetragen werden, das ist nicht angenehm, aber notwendig. Flüchtlingsfrage, Ungleichheit, Klimawandel, das sind die drei großen Themen für die öffentliche Debatte. Da könnten sich die Kirchen besser aufstellen.

#### Vor zwanzig Jahren gab es die Studie *Nachhaltiges Deutschland*, auch im Auftrag von Misereor. Warum ist das heute unpopulär?

Weil die Kirchen damit rechnen müssen, dass sie in ein Wespenstechen und heftig kritisiert werden. Als sich der Berliner Bischof Heiner Koch zur Landwirtschaft geäußert hat, warf ihm der Deutsche Bauernverband vor, mit seiner »Brandrede« die Bauernfamilien gesellschaftlich auszugrenzen. Dabei hat der Bischof nicht die Bauernfamilien ausgegrenzt, sondern die Auswüchse des gegenwärtigen Agrarsystems kritisiert. Wer sich zum Klimawandel, fairen Agrarhandel oder zu Flüchtlingen äußert, muss heftige Kritik einstecken können. Aber das ist eben auch die Aufgabe der Kirchen, diese Debatten anzustoßen und zu führen. Es wäre schön, wenn da mehr als billiges Moralisieren herauskäme, sondern wenn es zur ethischen Urteilsbildung beitragen würde. ■



## Ö MACHT AUS WENIGER MEHR

- KÜRZER ARBEITEN Geht sehr wohl
- MINIMALISMUS TO GO Tipps für Einsteiger
- VEGAN, PALEO, KETOGEN Ist alternative Ernährung teuer?
- REZEPTE Viel aus wenig
- IM SELBSTVERSUCH Vertical Gardening
- Ö FRAGT: Was kostet der Regen?



Alle 3 Monate neu im Handel

**DAS NEUE ÖKO-MAGAZIN**  
Zwei Ausgaben testen nur 8,80€ (D)  
Leseprobe und Testabo: [oe-mag.de](http://oe-mag.de)